

10: Ein wahrer Kampf

Die Route 3, die Orion City mit Septerna City verband, war die bislang längste Route, die ich auf meiner Reise durch Einall passierte. Während Route 1 und 2 eher kurz waren, da Avenitia, Gavina und Orion sich dicht beisammen am südöstlichen Ende von Einall drängten, verlief diese Route quer durch das zumeist bewaldete Land bis fast hin zur entgegengesetzten Küste, wo die Ost-Einall-Meerenge den östlichen Teil der Region vom Zentrum trennte, an dessen südlichem Ende Stratos City lag, die Hauptstadt Einalls und eine der größten Millionenmetropolen der Welt, die natürlich auch noch auf der Liste meiner Ziele stand.

Vorerst galt es jedoch, Bell heil nach Septerna zu bringen. Es war tatsächlich so, dass die Route 3 nicht aus einem einzigen Weg bestand wie die beiden vorherigen Routen, sondern uns eine ganze Reihe von Pfaden zur Auswahl stand. Zum einen gab es die geteerte Straße, die einen ziemlich geraden Verlauf hatte und über die man somit am schnellsten von der einen Stadt in die nächste kam, zum anderen aber auch einige Wege, die sich durch die bewaldete Umgebung zogen und daher gut für Trainer geeignet waren, die darauf aus waren, hier ein paar wildlebende Pokémon zu fangen. Zudem führte der nördlichste Pfad an der Grundwassersenke vorbei, einer Höhle in der Flanke einer steinigen Anhöhe, die aufgrund ihres klaren Wassers und der Vielfalt der Pokémon dort zum Naturdenkmal erklärt worden war – allerdings nicht zum Naturschutzgebiet, weshalb es noch immer erlaubt war, dort Pokémon zu fangen, wenn auch nur in Maßen. So weit ich wusste, waren einige Pokémon Ranger mit der Aufsicht über die Grundwassersenke betraut, sodass die Trainer die Population der Pokémon dort nicht zu sehr beeinträchtigten.

Das meiste davon hatte ich bereits in der Schule gelernt, in Heimatkunde, wo es hauptsächlich um die Umgebung Avenitias gegangen war, also das südöstliche Sechstel Einalls. Ich konnte mich außerdem vage daran erinnern, dass unsere Klasse in der Grundschule einen Ausflug zur Grundwassersenke unternommen hatte, wo einer der Ranger uns einiges dazu erklärt hatte, wobei Cheren und ich kaum zugehört und nur voller Faszination all die verschiedenen Pokémon dort beobachtet hatten. Einige weitere Informationen konnte ich jedoch auch über meinen Viso-Caster abrufen, sofern ich guten Empfang hatte. Da ein Viso-Caster im Grunde ein Handy war, hatte ich durch ihn natürlich Zugriff auf das Internet. Äußerst praktisch für eine solch große Reise. Es stellte einen Vorteil dar, den Trainer vor nicht einmal zehn Jahren noch nicht gehabt hatten.

Grünchen und ich schlugen also den nördlichsten Weg ein, entgegen ihrer Proteste, da sie natürlich lieber die Straße nehmen wollte, am besten noch mit dem Bus fahren, aber das ließ ich nicht zu. Ich wollte die Grundwassersenke erkunden und vielleicht eines der Pokémon fangen, die ich damals gesehen hatte. Auf dem Weg dorthin begegneten wir natürlich manch einem anderen Trainer, die jedoch allesamt von mir besiegt wurden, da nicht wenige von ihnen sich erst auf dem Weg nach Orion befanden, um ihren ersten Orden zu verdienen – es kam immerhin nicht jeder aus Avenitia oder Gavina, daher kamen uns auch viele junge Männer und Frauen aus den im Westen gelegenen Gebieten entgegen.

Als sich der Tag dem Abend neigte, war es an der Zeit, eine Unterkunft für die Nacht zu finden, wollten wir nicht draußen im Wald übernachten. Bell wusste glücklicherweise von einer Pokémon-Pension in der Nähe, deren Besitzer, ein älteres Ehepaar, auch Trainer für einen günstigen Preis übernachten ließen. Solcherlei Pensionen kümmerten sich normalerweise um die Pokémon von Trainern, die zu viele Pokémon hatten und daher einige nicht dauerhaft auf ihrer Reise dabei haben konnten. Sie stellten somit eine Alternative zu den Forschungseinrichtungen dar, bei denen Pokédex-Besitzer wie wir unsere Pokémon in die Obhut von Forschern wie Professor Esche geben konnten, wodurch wir auch damit halfen, die Pokémon-Forschung voranzutreiben. Nicht jeder Trainer hatte allerdings diese Möglichkeit, und auch nicht jeder verfügte über Familienmitglieder, die sich eventuell um die Pokémon kümmerten, daher waren kurz nach dem Aufkommen der Trainer-Profession auch solcherlei Pensionen allorts aus dem Boden gesprossen und feierten bis heute eine goldene Blütezeit. Meist wurden sie von ehemaligen Trainern geleitet, die ihren Ruhestand nun damit verbrachten, die Pokémon der nächsten Generation zu pflegen. Es gab sogar ein paar von Ass-Trainern geführte Pensionen, die spezielle Trainingsprogramme anboten und also im Grunde versprachen, dass man sein Pokémon stärker zurückbekam, als man es abgegeben hatte. Das kostete aber auch entsprechend und lohnte sich meist nur für Trainer, die bereits ein paar Orden und somit ein entsprechendes Einkommen vorweisen konnten.

Wir übernachteten nun also bei der Pokémon-Pension auf Route 3 und setzten unseren Weg am nächsten Tag nach einem üppigen Frühstück, welches die Pensionsleiterin für uns vorbereitete, fort. Wir waren nicht die einzigen Trainer, die die Nacht dort verbracht hatten, und auf einem nahen Kampffeld, das wohl errichtet worden war, um das Kampfbedürfnis der vielen hier vorbeikommenden Trainer zu befriedigen, hatten sich nun tatsächlich einige von ihnen eingefunden, um den Morgen damit zu beginnen, ihr Talent oder auch ihre Unfähigkeit unter

Beweis zu stellen.

»Willst du da nicht mitmachen?«, fragte mich Bell, als ich kommentarlos an meinen Trainer-Kollegen vorüberzog, von denen mir der eine oder andere einen abschätzenden Blick zuwarf.

Ich schüttelte zur Antwort den Kopf. »Vielleicht, wenn wir bei der Grundwassersenke jemandem begegnen. Zuerst will ich aber dorthin kommen. Mir vielleicht ein neues Pokémon fangen, ein bisschen trainieren, wer weiß. Ich denke, ein guter Trainer zeigt auch mal Zurückhaltung und stürzt sich nicht in jeden noch so kleinen Kampf. Das ist auf Dauer anstrengend und auch schlecht für die Pokémon.«

»Ah, ich glaube, ich verstehe«, meinte sie nickend und folgte mir, wobei sie mit schiefgelegtem Kopf zu überlegen schien, ob sie vielleicht selbst hätte kämpfen sollen. Es hätte ihr vermutlich nicht geschadet, es wenigstens mal zu versuchen.

Wir kamen daraufhin gut voran. Der Weg wurde schmaler und überwucherter, je näher wir dem von Rangern geschützten Naturdenkmal kamen, die Straße und somit den Lärm und die Hektik der modernen Welt hatten wir längst hinter uns gelassen. Die Atmosphäre war hier so friedlich, durchzogen vom sanften Rascheln der Blätter im Wind und dem gelegentlichen Ruf eines Pokémon in der Ferne oder hoch am Himmel, man wollte einfach nur die Augen schließen, tief durchatmen und es genießen.

»Sieh dir das an!« Bell staunte mit großen Augen, als sie ein Webarak sah, in dessen Netz sich ein Illumise verfangen hatte. Das Spinnen-Pokémon krabbelte geschickt auf das hilflose Glühwürmchen zu, dessen Schicksal besiegelt schien.

»Du verlangst jetzt aber nicht von mir, dass ich da eingreife, oder?« So grausam es auch sein mochte, das war die Natur. Das Webarak, obgleich kleiner als das Illumise, hatte die Oberhand errungen und würde das gefangene Pokémon vermutlich in Bälde verspeisen – das war das Gesetz von Jäger und Gejagtem. Fressen oder gefressen werden. Eines Tages hatte dieses Webarak vielleicht das Pech und wurde von einem Navitaub direkt aus seinem Netz gepickt. Vielleicht entwickelte es sich aber vorher zu einem Ariados und schlug mit starken Giftangriffen zurück. Das war es, was einen Teil der Faszination dieser Welt der Pokémon ausmachte: In den Augen mancher mochte es das blanke Chaos sein, für mich war es eine erstaunliche Vielfalt und Unvorhersehbarkeit.

»Wir könnten uns einmischen, nicht wahr?«, murmelte Bell. »Es wäre ein Leichtes für Grillmak oder Floink, dieses Netz zu verbrennen. Aber ich frage mich, ob das wirklich in Ordnung ist. Ich meine, es gibt sicherlich viele Trainer, die etwas unternehmen würden, und das Fangen

von Pokémon an sich ist doch im Grunde schon ein Eingriff in die Natur... aber das hier, das geht uns nichts an, oder?«

»Wenn wir nicht gerade wirklich vorhätten, eines von ihnen zu fangen.« Ich schüttelte den Kopf. »Nein, es geht uns nichts an.«

Erneut fühlte ich mich an N und G-Cis erinnert. Die Freiheit der Pokémon... die Qualen, denen sie durch Trainer angeblich ausgesetzt wurden... zum einen musste ich widersprechen, weil Pokémon offenkundig auch ohne die Menschen litten, wie dieses Illumise hier, zum anderen... es war etwas dran, nicht wahr? Wir griffen ein, wann und wo es uns beliebte. Aber beraubten wir sie dadurch wirklich ihrer ganzen Freiheit? Beschädigten wir den natürlichen Verlauf der Dinge so sehr, dass es irreparabel wurde? Machte es überhaupt einen Unterschied? Pokébälle gab es nun schon seit fast dreißig Jahren, und hatten sie der Umwelt wirklich so sehr geschadet? Aber das war ja auch nicht der Punkt, um den es G-Cis und diesen Fanatikern von Team Plasma zu gehen schien. Interessierte sie die Natur überhaupt oder war ihr Tunnelblick allein auf die Trainer fixiert? Und wie stand es um N?

Letztlich entschlossen wir uns, das Illumise seinem Schicksal zu überlassen. Mochte ein jeder selbst beurteilen, ob es die richtige Entscheidung war. Wir zogen weiter. Wir würden neuen Pokémon begegnen, und dies war sicher nicht das letzte Mal, dass wir Zeuge eines solchen Vorfalles wurden.

Änderte das für mich irgendetwas? Nein, nicht wirklich. Ich war Pokémon-Trainer mit Herz und Seele, und das würde ich immer bleiben.

Im Laufe des Tages merkten wir, wie die Umgebung hügeliger wurde und es vor allem in der Richtung, die wir eingeschlagen hatten, stetig bergauf ging, ein gutes Zeichen dafür, dass wir uns auf dem richtigen Weg befanden. Trotz ihres Namens befand sich die Grundwasser-senke keineswegs in einer richtigen Senke, sondern vielmehr in einer Anhöhe, in welche sich das Wasser jedoch so tief hineingegraben hatte, dass es wohl durchaus trotzdem als Senke gelten konnte, nur eben eine unterirdische, in einer weit verzweigten Tropfsteinhöhle, in der sowohl Wasser- als auch Gestein-Pokémon heimisch waren.

Nach einiger Zeit stießen wir auf einen etwas breiteren Weg, der aus Südwesten kam und dem wir daraufhin folgten, nachdem Bell in ihrem Viso-Caster nachgesehen hatte, ob er direkt zur Senke führte, was er offenbar tat. Entlang dieses Pfades, auf dem auch einige Reifenspu-ren zu erkennen waren, vermutlich von den Fahrzeugen der Ranger, in deren Einsatzgebiet

wir uns inzwischen befinden mussten, gab es ein paar Rastplätze mit kleinen Feuerstellen und zu einer Art natürlichen Bänken drapierten Baumstämmen – sämtliche Materialien, die hier verwendet wurden, entstammten allein der Natur, und dennoch wurde Reisenden, die hier ein wenig ruhen wollten, der größtmögliche Komfort geboten. Man konnte wirklich sehen, wie sehr diese Gegend den zuständigen Rangern am Herzen lag.

Pokémon-Ranger... das war um ehrlich zu sein auch ein Beruf, den anzunehmen ich an einem Punkt meines bisherigen Lebens in Erwägung gezogen hatte. Mit den Pokémon in deren natürlichen Habitaten zu interagieren und diese darin mithilfe der eigenen Pokémon zu beschützen, war eine Aufgabe, die von Menschen im ganzen Land Anerkennung erfuhr. Ich konnte mich gut an die wenigen Male erinnern, wenn ein Ranger in Avenitia zu Besuch gewesen war – binnen weniger Minuten hatte die gesamte Stadt davon erfahren, und dann war der oder diejenige wie ein Ehrengast behandelt worden. Gerade an einem Ort wie Avenitia, der in den Augen der Bewohner der Metropolen Einalls ohne Weiteres als ländlich durchging und dessen Einwohner der Natur und den Pokémon ohnehin noch etwas verbundener waren, genossen Ranger den allergrößten Respekt. Ich wäre vermutlich zum großen Helden von Avenitia geworden, hätte ich mich tatsächlich entschieden, ein Pokémon-Ranger zu werden, vielleicht hätte man mir sogar eine Statue errichtet. Der Gedanke gefiel mir seltsamerweise.

Das Problem war nur, dass man, sobald man einmal ein vollwertiger Ranger war, einem bestimmten Areal zugewiesen wurde und sich dann meist für den Rest seines Lebens um dieses kümmern musste. Zwar konnte, durfte und sollte man sogar durchs Land reisen, solange man sich noch in Ausbildung befand, doch danach... als ich davon erfahren hatte, war mit klar geworden, dass das nicht meine Bestimmung war. Ich wollte die schier grenzenlose Freiheit eines Daseins als Trainer, nur gebunden an meine Partner, die Pokémon, in vollen Zügen genießen – und hier war ich nun, angehender Pokémon-Meister und stolzer Besitzer eines Ordens. Kurzum, ich hatte die richtige Wahl getroffen.

Nachdem wir jedenfalls an einem jener gemütlichen Rastplätze zu Mittag gegessen hatten, setzten wir unseren Weg zur Grundwassersenke fort, die doch noch ein gutes Stück entfernt lag. Wäre ich allein gewesen, wäre ich wahrscheinlich noch am späten Nachmittag dort angekommen, mit Bell im Schlepptau allerdings schätzte ich, dass die Sonne wohl schon den Horizont küssen würde, wenn wir den Eingang der Höhle erreichten. So oder so würden wir heute noch Fuß in jene Höhle setzen, und wahrscheinlich würden wir dort auch übernachten.

Das dachte ich zumindest. Doch schon bald sollten die Dinge weiter aus den Fugen geraten,

als ich mir je hätte ausmalen können.

Als sich der Tag dem Abend neigte, meinte Grünchen auf einmal, wir wären für heute weit genug gegangen. Ich merkte zwar an, dass wir nicht mehr weit von der Grundwassersenke entfernt waren, aber darauf erwiderte sie lediglich, dass wir nun ja hier übernachten konnten, sodass wir morgen den ganzen Tag Zeit hatten, sie zu erkunden. Da ich wusste, wie stur sie sein konnte, wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, und sie tatsächlich so wirkte, als würde sie keinen einzigen Schritt mehr weitergehen, solange nicht eine Herde Bisofank hinter ihr her war, gab ich letztlich nach und half ihr dabei, unsere Zelte bei einem der Rastplätze entlang des Weges aufzuschlagen.

Es wunderte mich um ehrlich zu sein, dass sie damit einverstanden war, im Freien zu nächtigen, aber innerhalb der Grundwassersenke gab es nicht viel weniger Natur als hier, einschließlich unheimlicher oder krabbelnder Pokémon, und von menschlichen Behausungen waren wir ohnehin weit entfernt. Vermutlich fühlte sie sich sicher genug, wenn ich dabei war – nicht, dass ich mich dadurch nicht geschmeichelt fühlte, nur konnte ich wie gesagt nicht meine ganze Einall-Reise als ihr Beschützer verbringen. Irgendwann musste sie lernen, auf eigenen Beinen zu stehen.

Ich beschloss, dass für den nächsten Morgen ein kleines Spezialtraining für sie angebracht wäre, sodass sie zumindest imstande war, sich im Notfall selbst zu verteidigen, sollte sie tatsächlich einmal von ein paar aggressiven, wilden Pokémon angegriffen werden. Mit Floink und Somniam hatte sie selbst zwei hervorragende Partner, in denen meines Erachtens zumindest genug Potential steckte, ihre Reise zu einem Erfolg zu machen.

Ob sie mir nun hin und wieder nervig war oder nicht, ich wollte unter keinen Umständen, dass sie aufgab und geschlagen zu ihrem Vater zurückkehrte. Es ging mich zwar nichts an, aber irgendwie wollte ich es ihm ebenfalls zeigen, dass seine Tochter sehr wohl zu einer solchen Reise fähig war. Bell liebte die Pokémon zu sehr, als dass sie einen gewöhnlichen Beruf ohne diese ausüben konnte, wie ihre Familie es vermutlich von ihr verlangte.

Wir aßen zu Abend, saßen noch ein wenig plaudernd am Lagerfeuer und begaben uns schließlich in unsere Zelte – jedenfalls tat ich so, als würde ich mich ebenfalls schlafen legen, verließ mein Zelt jedoch wieder, sobald ich mir sicher sein konnte, dass sie eingeschlafen war, und nahm dabei meine Pokémon mit. Ich hatte nicht wirklich einen Plan, aber ich war auch noch nicht müde und hatte das Gefühl, dass ich heute noch ein bisschen weiter hätte kommen

sollen. Ich war unruhig, wollte etwas tun. Vielleicht fand sich ja ein nachtaktiver Trainer in der Nähe, der Gefallen an einem Kampf in der Dunkelheit fand.

Nun, dunkel war es hier in diesem Wald nur stellenweise, nämlich dort, wo das Blätterdach zu dicht war, um das Licht des Mondes hindurchzulassen, der heute groß und hell am Himmel stand. Silberner Schimmer sickerte wie morgendlicher Tau durchs Geäst, während ich gen Norden zog, tief die kühle Nachtluft einatmend, die hier draußen weit frischer wirkte als in besiedelten Gebieten. Kaum zu glauben, dass Orion City mit dem Auto nur ein paar Stunden von hier entfernt lag – das hieß, wenn man mit einem Auto bis hierher käme. Denn so nahe an der Grundwassersenke benutzten nicht einmal mehr die Ranger Fahrzeuge, richtige Straßen gab es hier demnach keine.

Es dauerte nicht lange – obwohl ich zugeben musste, dass ich ein bisschen den Überblick über die Zeit verlor und es daher nicht genau beurteilen konnte, mir kam es jedenfalls nicht lange vor –, da sah ich gelbe Lichter ein Stück voraus, und hörte leise Stimmen. Benutzte dort jemand Taschenlampen? Nein, dazu war es zu grell. Es wirkte eher wie Scheinwerfer. Aber hier draußen? Ich hielt es für besser, vorsichtig zu sein, und verließ den schmalen Pfad, dem ich bislang gefolgt war, kaum mehr als ein Wildwechsel, um mich durchs Dickicht anzuschleichen. Zugegeben, ich war darin nicht gerade talentiert, aber ich gab mein bestes, und ich glaubte tatsächlich, leise genug zu sein, dass mich wer immer da vorne war vermutlich nicht hören konnte.

Wie sich herausstellte, kamen die Lichter von einer weitläufigen Lichtung im Wald, an deren östlicher Grenze sich ein kleiner Teich befand, in dessen Nähe ich normalerweise das Quaken einiger Mebrana zu hören erwartet hätte, aber vermutlich wagten sich diese aufgrund der nahen Menschen nicht aus ihren Verstecken. Das Leuchten war nun so hell, dass ich mir einen Moment den Arm vor die Augen halten musste, bis diese sich daran gewöhnt hatten, aber als ich schließlich erkannte, woher es stammte, klappte mir fast die Kinnlade herunter und ich konnte mir nur mit Mühe einen überraschten Ausruf verkneifen.

Dort stand ein Helikopter! Das Licht stammte tatsächlich von Scheinwerfern, und zwar denen dieses Helikopters, der dort offenbar mitten in der Lichtung gelandet war, was nie und nimmer den Vorschriften der Ranger entsprechen konnte. Es war kein gewöhnlicher, kleiner Hubschrauber, sondern ein langer Transporthelikopter mit zwei Rotoren, die Ladeklappen an den Seiten waren geöffnet, einige Männer und Frauen schleppten ein paar anscheinend bis obenhin mit Pokébällen gefüllte Kisten hinein.

Männer und Frauen in mittelalterlichen Roben, mit einem mir inzwischen nur allzu vertrautem Symbol auf der Brust: Dem P-Wappen von Team Plasma!

»Das...!« Mir stockte der Atem, als mir klar wurde, was das zu bedeuten hatte. Ich zählte eins und eins zusammen, und... es gab nur einen Schluss. Diese Kisten voller Pokébälle... Team Plasma... der Angriff auf die Trainerschule. »Die gestohlenen Pokémon!«

Sie hatten ihr Diebesgut also bis hierher geschafft, und nun verluden sie ihre Beute in diesen Helikopter, und dann hieß es auf nimmer Wiedersehen! Natürlich hatte die Polizei in Orion nichts gefunden, wenn Team Plasma sich zur Grundwassersenke zurückgezogen hatte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Ranger auf all diese Plasmas und ihren Helikopter aufmerksam wurden, der wie ein Leuchtfeuer im Wald erstrahlte, aber was konnten ein paar Pokémon-Ranger schon gegen diese Überzahl ausrichten? Es mochte ineffizient erscheinen, all diese Kapseln erst so weit in tiefste Wildnis hinauszuschaffen, aber dachte man darüber nach, war es tatsächlich ein guter Fluchtplan.

Und wie es aussah, würden die Ranger ohnehin nicht rechtzeitig kommen.

Verdammt!, fluchte ich innerlich. Team Plasma war anscheinend fast fertig mit dem Verladen der gestohlenen Pokémon. Ein älterer Mann in ausladender, violetter Robe und mit einem hohen, ebenso violetten Hut schien die Aufsicht bei dem Ganzen zu haben, dirigierte die Plasmas wie ein General seine Truppen und führte dabei anscheinend eine Liste über jede einzelne dieser Kisten. Es waren so viele! Konnten sie wirklich alle allein aus der Trainerschule stammen? Oder hatte Team Plasma etwa noch viel mehr Pokémon gestohlen, die nun alle hier zusammengetragen wurden?

Wenn ich mit dieser Annahme richtig lag, dann würden sich hier gleich nicht nur die für die Schüler bestimmten Pokémon in unerreichbare Lüfte erheben, sondern auch die wertvollen Partner vieler wahrscheinlich am Boden zerstörter Trainer. Selbst wenn ich die Polizei rief... sie würde wahrscheinlich Tage brauchen, um hierher zu kommen. Die Ranger. Wo waren diese verdammten Ranger? Nein, ich konnte mich nicht darauf verlassen, dass in Bälde Hilfe eintraf. Dennoch... ich musste etwas unternehmen, irgendetwas.

Doch selbst mit einem Orden, was konnte ein einzelner Anfänger wie ich schon gegen all diese Leute ausrichten? Es waren über zwei dutzend Plasmas, den Anführer nicht mitgerechnet, und ich wusste ja inzwischen, wie skrupellos manche von ihnen sein konnten. Alles, was ich dafür bekommen würde, jetzt unbedacht anzugreifen, wäre eine bittere Niederlage, bei der mir all meine Pokémon abgenommen werden würden. Grillmak. Zurrokex. Und sogar Ottaro.

Das durfte ich nicht zulassen, unter keinen Umständen. Es war eine schreckliche Wahl, meine eigenen Pokémon oder die von wer weiß wie vielen anderen Trainern? Aber es war keine schwere Wahl. Trotzdem... es musste einen Weg geben. Wenn es mir nur gelang, vielleicht einen der Rotoren des Helikopters zu beschädigen, und dann die Flucht zu ergreifen... es würde zumindest etwas Zeit erkaufen, um Hilfe zu holen. Das war wahrscheinlich die beste Vorgehensweise, die ich einschlagen konnte. Aber durfte ich dieses Risiko eingehen? Wenn es misslang... wenn ich erwischt wurde... es war schon riskant genug, die Plasmas nur zu beobachten. Blickte einer von ihnen für nur einen Augenblick in die falsche Richtung, würde ich die Beine in die Hand nehmen müssen.

»Weiser Violaceus.« Ich bekam mit, wie ein paar Plasmas, die ihren Teil der Arbeit offenbar erledigt hatten, den Leiter dieser Operation ansprachen. So erfuhr ich letztlich auch seinen Namen. »Wir haben uns Gedanken gemacht, ob es nicht besser wäre, die Pokémon jetzt gleich freizulassen.«

Der Weise Violaceus, wie sie ihn genannt hatten, sah von der Laderampe auf sie herab, wobei ich glaubte, kurz einen missfallenden Ausdruck in seinem Antlitz aufblitzen zu sehen. Einfache Rüpel sollten sich wohl keine Gedanken machen, was? Dennoch fiel seine Antwort milde aus, und er wusste seine Missbilligung offenkundig gut zu verbergen. »Seht her, viele dieser Pokémon wurden aus ihren natürlichen Habitaten in ganz Einall entwendet, manche kommen sogar von außerhalb Einalls. Sagt mir, wie würde es wohl einem normalerweise in der Wüste lebenden Pokémon ergehen, wenn es in einem feuchten Waldgebiet wie diesem ausgesetzt werden würde?«

Betreten sahen diejenigen, die sich an ihn gewandt hatten, zu Boden, einige andere nahe Plasmas, die das Gespräch anscheinend am Rande mithörten, schüttelten jedoch nur seufzend den Kopf. Ich konnte mir denken, warum. »Aber was geschieht dann mit ihnen? Wie können sie je wieder in ihre Heimat zurückkehren?«

»Dafür haben wir Experten«, behauptete Violaceus, ohne lange über seine Antwort nachzudenken. »Es wäre nicht im Interesse unseres Königs, es auch nur einem dieser Pokémon schlechtgehen zu lassen, also werden sie genau untersucht, um ihnen einen passenden Lebensraum zuweisen zu können, wo wir sie dann in die Freiheit entlassen, die ihnen zusteht. Ihr dürft nie vergessen, unsere Sache ist gerecht. Die Trainer müssen dafür bezahlen, was sie den Pokémon antun. Wir werden ihnen alle Pokémon nehmen, die sie in die Knechtschaft gezwungen haben, und dann werden wir diese Sklaventreiber selbst in die Knie zwingen, mit al-

ler Härte! Ihnen darf keine Gnade zuteil werden, denn sie haben jedes Recht darauf in dem Moment verwirkt, als sie lebende Wesen in diese kleinen Kapseln gesperrt haben! Das ist es, wofür wir vom Team Plasma kämpfen. Es muss so sein, denn die Natur hat es bestimmt, und der König ist der Natur verbundener als ein jeder von uns. Die Trainer aber, sie sind die Dämonen, die sich an den Pokémon laben und sie schamlos ausnutzen, wir müssen sie behandeln wie die Monster, die sie sind!«

Zwei der Plasmas mit Bedenken nickten eifrig, der Sprecher allerdings schien aus irgendeinem Grund bedrückt, gab sich aber mit dieser Erklärung offensichtlich zufrieden und zog sich zurück. Violaceus winkte daraufhin einen von denen, die vorher den Kopf geschüttelt hatten, zu sich, flüsterte diesem etwas ins Ohr und deutete dabei auf die drei Zweifler. Der Mann nickte, stellte seine Kiste ab und folgte den dreien daraufhin, um sie vermutlich im Auge zu behalten.

Ich selbst sah diesen drei Plasmas ebenfalls hinterher, und fragte mich dabei, ob sie tatsächlich so naiv waren, Violaceus seine kleine Geschichte über die Experten, die den gestohlenen Pokémon passende Lebensräume zuwiesen, abzukaufen, oder ob sie wider besseren Wissens den Blick abwandten, weil sie ahnten, welche Folgen es haben würde, sich zu widersetzen. Wie auch immer, es war interessant zu sehen, dass sich innerhalb dieses Team Plasma offenbar nicht alle einig waren – besonders auffällig fand ich auch den wesentlich schärferen Ton, den Violaceus bei seiner Ansprache gerade eben verglichen mit G-Cis eingeschlagen hatte. Da fiel mir ein, dass in den Berichten bezüglich der Durchsage in der Trainerschule auch von einem sehr aggressiven Tonfall die Rede gewesen war. Existierten womöglich sogar mehrere Untergruppen des Team Plasma, die jeweils andere Ansätze verfolgten? Trotzdem mussten sie noch immer zusammengehören, denn wenn ich richtig gehört hatte, gab es jemanden, der noch über diesem Weisen stand... einen König. Verrückte Leute, diese Plasmas, nach wie vor.

Ich hatte genug gesehen und gehört und mein Glück schon mehr als genug auf die Probe gestellt. Es wäre besser, es nicht noch weiter zu strapazieren, deshalb trat ich den Rückzug an und begab mich zurück ins Unterholz, ohne dabei den Helikopter aus den Augen zu lassen. Erst, als ich gut dreißig Meter zwischen mich und die Lichtung gebracht hatte, wagte ich es, mich umzudrehen, um so schnell wie möglich Verstärkung zu holen.

Dieser Plan stieß jedoch schon innerhalb der ersten paar Sekunden auf erhebliche Hindernisse.

Zu sehr auf das bedacht, was vor mir gelegen hatte, war mir das Plasma-Mitglied entgangen,

das um die Lichtung patrouillierte und dem ich jetzt direkt in die Arme lief. Das glückliche an der ganzen Sache für mich war, dass er mich scheinbar auch erst im letzten Moment bemerkte, sodass wir beide mit einem überraschten Aufschrei zusammenstießen und dabei über einige Wurzeln stolperten, woraufhin wir polternd zu Fall kamen. Etwas schlug schmerzhaft gegen meinen Rücken, aber ich ignorierte es vorerst und rollte mich sofort von dem Wächter weg, ehe ich mit wild pochendem Herzen versuchte, mich aufzurappeln.

Er packte jedoch mein Fußgelenk und zerrte mit einem Ruck daran. »Bleib stehen, Trainer! Du kommst nicht davon!«

»Nein!«, keuchte ich und trat mit dem freien Bein nach seiner Hand, woraufhin er stöhnend losließ. »Ihr seid diejenigen, die nicht damit davonkommen werden, dafür Sorge ich!«

Sobald ich mich von seinem Griff befreit hatte, sprang ich auf und wollte in Richtung Süden sprinten, so weit weg von hier wie nur möglich, aber natürlich waren unser kurzes Ringen und vor allem unsere Schreie dabei nicht unbemerkt geblieben. Mir rutschte das Herz in die Hose, als plötzlich zwei weitere Plasmas vor mir standen, die offenbar ebenfalls auf Patrouille gewesen waren. Indessen erhob sich wankend auch der erste hinter mir wieder, wie ich durch einen Blick über meine Schulter bestätigte.

Ich saß in der Falle.

»Ich habe keine Wahl.« Keine Zeit zum Zögern, zum langen Nachdenken. Ich war ein Trainer, also gab es nur eines, was ich in einer solchen Situation tun konnte. Ich zückte zwei Pokébälle auf einmal, entließ die darin enthaltenen Pokémon, und nahm sogleich den dritten zur Hand – es gab keine Regeln, keine Zurückhaltung, ich musste alles einsetzen, was ich hatte. Dies würde mein erster wahrer Kampf werden, es stand alles auf dem Spiel. So bauten sich kurz darauf Ottaro, Zurrokex und Grillmak vor mir auf.

Auch die Rüpel von Team Plasma entließen ihre Pokémon aus den Kapseln – wieder einmal schienen sie sich nicht davon abhalten zu lassen, selbst diese Teufelmaschinen namens Pokébälle zu verwenden, obwohl sie diese doch angeblich so sehr verabscheuten. Aber wie auch ich hielten sie sich nicht zurück, sodass ich mich gleich fünf gegnerischen Pokémon gegenüber sah – einem Yorkleff, einem Dusselgurr, zwei Felilou und einem Gladiantri. Letzteres kannte ich bislang nur von Bildern, es sah aus wie ein kleiner Kämpfer in Rüstung, mit Klingenhänden und ebenso einer Klinge am helmartigen Kopf. Demzufolge schätzte ich, dass es sich um einen Stahl-Typen handeln musste.

»Ganz ruhig, Junge.« Einer der drei Plasmas hob beschwichtigend die Hände. »Das ist hier

ja ziemlich schnell aus dem Ruder gelaufen. Pokémon-Kämpfe sind unnötig und grausam, lass uns das also regeln, ohne unsere Pokémon aufeinander loszuhetzen, wie vernünftige Menschen.«

»Du willst an die Vernunft eines *Trainers* appellieren?«, fragte derjenige empört, dem ich auf die Hand getreten hatte, die er sich noch immer mit schmerzverzerrtem Gesichtsausdruck hielt. Hoffentlich tat es wirklich weh.

»Das ist jedenfalls besser, als zu kämpfen, oder nicht?«, entgegnete Rüpel Nummer Eins, bevor er sich wieder an mich wandte. »Wie viel hast du gesehen, Junge?«

Ich warf ihm einen grimmigen Blick zu. »Genug, um zu wissen, dass ihr aufgehalten werden müsst.«

»Es ist immer dasselbe mit euch Trainern.« Er schüttelte den Kopf. »Ihr könnt einfach nicht verstehen, worum es uns geht. Aber was soll's. Das ändert nichts an dem, was wir tun müssen. Wir werden dich ziehen lassen, unter einer Bedingung.«

»Lass mich raten, ich soll meine Pokémon abgeben?«, vermutete ich, und seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen hatte ich damit direkt ins Schwarze getroffen. »Vergiss es, das wird niemals geschehen. Ihr müsst schon kommen und sie euch holen!«

Mir ging erst zu spät auf, dass ich diese Aufforderung vielleicht bereuen würde. Der Wortführer unter den drei Wächtern der Lichtung, dem im Übrigen anscheinend das Gladiantri gehörte, seufzte tief und wollte offenbar dazu ansetzen, weiter mit mir zu verhandeln, aber derjenige mit der verletzten Hand kam ihm zuvor. »Das lässt sich einrichten, Pokémon-Schänder. Los, Felilou und Yorkleff, setzt Kratzer und Tackle ein!«

Die beiden angesprochenen Pokémon setzten sich unmittelbar in Bewegung. Felilou war das flinkere von beiden und fuhr seine Krallen aus, als es auf Grillmak zu hastete, welches ebenfalls mit Kratzer dagegenhielt. Beinahe wäre es dabei jedoch seitlich von Yorkleffs Tackle getroffen worden, aber auf einen Befehl meinerseits hin ging Zurrokex dazwischen und schickte den Welpen mit Durchbruch zurück ins Dickicht. Es kam jedoch nicht dazu, sich über seinen erfolgreichen Angriff zu freuen, da schon im nächsten Augenblick das Dusselgurr des dritten Plasmas aus der Luft auf es herabstieß und ihm mit seinem Schnabel zusetzte. Auch das zweite Felilou griff an, wurde allerdings von Ottaro abgefangen, nur Gladiantri hielt sich zurück und wartete auf eine Anweisung seines Trainers, der jedoch noch immer nicht willens schien, es für einen Kampf zu benutzen.

Ein Plasma, der sich an sein Wort hielt und tatsächlich davor zurückschreckte, zu kämpfen –

es gab sie also tatsächlich. Ich hatte mich schon gewundert, ob diese Organisation denn nur aus Heuchlern bestand.

Ich konnte mir jedoch nicht erlauben, zu viele Gedanken darauf zu verschwenden, da das Kräfteverhältnis nichtsdestotrotz noch immer vier zu drei gegen uns stand, und es war nur eine Frage von Minuten, vielleicht sogar nur Sekunden, bis Verstärkung für meine Gegner eintreffen würde, und dann wäre alles verloren. Ich musste irgendwie durchbrechen.

»Grillmak, Zurrokex, haltet die Stellung! Grillmak, ziele mit Einäschern auf Dusselgurr, damit es sich von Zurrokex fernhält! Zurro, kümmere dich um den Nahkampf, ich weiß, du kannst das! Ottaro, zu mir!« Ich rief eine Reihe von Anweisungen, die uns hoffentlich wenigstens für eine Weile die Gegner vom Leib halten würden, und zitierte mein erstes Pokémon dabei zu mir. Aus erwartungsvollen, aber auch entschlossen Knopfaugen sah es zu mir auf. »Ottaro, du bist mein stärkstes Pokémon. Traust du es dir zu, eine Lücke zu schlagen, damit wir entkommen können?« Es nickte eifrig. »Dann hör mir jetzt gut zu...«